

Nante : Wandlungen eines Tessiner Bergdorfes

Autor(en): **Koblet, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nante. Wandlungen eines Tessiner Bergdorfes

Rudolf Koblet

Südlich von Airolo gegenüber dem Gotthardpaß liegt das kleine Dörflein Nante auf 1420 m Höhe (Abb. 1). Vom Tal ist es nicht sichtbar, da es in eine flache Mulde gebettet ist. Trotz seiner ungünstigen Exposition — im Winter trifft das Dorf drei Monate lang kein Sonnenstrahl — wohnt hier eine initiative Bevölkerung, die es durch Fleiß und Sparsamkeit bis heute zu erstaunlichem Wohlstand gebracht hat.

Das älteste Haus von Nante stammt aus dem Jahr 1570. Als einziges überstand es den verheerenden Brand von 1836, fiel jedoch 1965 selbst teilweise den Flammen zum Opfer. Nach dem Wiederaufbau des Dorfes um 1840 war das Leben sehr armselig, so daß viele Nantenser auswanderten. Die Wohnbevölkerung betrug damals 80 bis 100 Leute, während es heute noch etwa 40 bis 45 sind. Bis 1922 hatte man eine eigene Volksschule, die auch von 1952 bis 1966 benützt wurde. Mit der Gründung einer Viehzuchtgenossenschaft, der ersten des Kantons Tessin, und einer Käseereigenossenschaft um die Jahrhundertwende begann der wirtschaftliche Aufschwung des Dörfleins. Im ersten Viertel unseres Jahrhunderts erfolgte der Bau einer Wasserleitung, der Anschluß ans Elektrizitäts- und Telephonnetz und die Errichtung einer Fahrstraße nach Airolo. Mit dem Aufkommen des Automobilverkehrs war das Ende des Fußverkehrs über den Sasselopaß praktisch besiegelt. In früheren Zeiten waren nämlich die Bewohner von Fusio im Val Lavizzara wirtschaftlich nach Airolo orientiert, wohin sie sogar ihre Kälber zum Verkauf trieben (4). Heute jedoch ist der in Abbildung 1 eingezeichnete direkte Pfad von Nante zum Paß teilweise unbegehrbar geworden.

Nante ist ein Bauerndorf. Die Gras- und Weidewirtschaft herrscht wegen der hohen Lage vor. Einige wenige Kartoffeläckerchen und Gemüsegärten für den Eigenbedarf sind die einzigen zusätzlichen Kulturen. Der Anbau von Saatkartoffeln wäre möglich, doch fehlt den Leuten die Ackerbau Erfahrung. Um die nötige Qualität zu erreichen, wäre es nötig, mit Getreide abzuwechseln; da aber in Nante seit langem kein Getreide mehr angebaut wird, hatte auch die Saatgutproduktion keinen Bestand. Das Interesse ist vor allem auf die Produktion von Käse des Typs Piora ausgerichtet, der einen guten Absatz hat.

Acht Betriebe bewirtschaften 69 ha Wiesen (ohne die Monti), sechs davon liegen über dem Durch-

schnitt der Gemeinde Airolo von 4,6 ha je Betrieb (1). 63 Stück Großvieh überwintern im Dorf, doch müssen noch etwa 200 Zentner Heu hinzugekauft werden (6). Die in den Jahren 1959/60 erfolgte Güterzusammenlegung erlaubt eine großzügige Bewirtschaftung des Landes. Früher besorgten die Bauern die Heuernte zusammen mit etwa 20 bergamaskischen Heuern. Die schnell steigenden Löhne ließen das bald nicht mehr zu, so daß eine starke Mechanisierung der Betriebe unumgänglich wurde. Der Landverkauf für Ferienhäuser erleichterte sie stark. 1965 verfügten sieben Betriebe über einen Motormäher, während es 1946 erst einen einzigen gab. Vier weitere Betriebe besitzen zusätzlich einen Einachstraktor und sechs ein Heugebläse. Früher wurden mehrere Esel und Pferde als Tragtiere gehalten, die nach und nach der Motorisierung zum Opfer fielen.

Zwei Betriebe errichteten auch eine Jauchever-schlauchungsanlage, was eine alte, unrentable Tradition zum Verschwinden bringen wird: Es war üblich, im Mai den Mist in bestimmte Gruben auf den Wiesen zu führen. Mit Tannzweigen zugedeckt, überließ man ihn dort seinem Schickstl, um ihn dann im Oktober auf den Wiesen zu verteilen. Eine Untersuchung des Instituts für Pflanzenbau der ETH, das seit 1932 in Nante eine Versuchsstation unterhält, ergab, daß von der Frühjahrsmenge im Mittel der Jahre 1963—1965 27% Stickstoff, 55% Kali und 13% Phosphorsäure verloren gingen (7). Diese Misthaufenplätze sind an der üppigen Vegetation ihrer nächsten Umgebung weithin erkennbar. Unabhängig von der unwirtschaftlichen Düngung sind auch die Ferienhausbesitzer nicht sehr erfreut über diese Methode. Unter Berufung auf ein Gesetz, das Misthaufen bei Wohnhäusern verbieten soll, gelang es einer Ferienhausbesitzerin, die Land neben einem Misthaufen gekauft hatte, dessen Entfernung durchzusetzen (5).

Der Höhenlage entsprechend, würde man in Nante eine Gliederung der Betriebe in Tal-, Maiensäß- und Alpgebiete erwarten, eigentliche Maiensäßen fehlen jedoch. Die Monti haben die gleiche Höhenlage wie das Dorf und werden von dort aus bewirtschaftet. Im Winter müssen die Kühe zu den bis 2 km entfernten Heuställen getrieben werden. Dabei ist der tägliche Transport der Milch ins Dorf sehr zeitraubend. Bis 1964 besaß ein Bauer sechs ganze und zwei halbe Ställe außerhalb des Dorfes. Heute hat

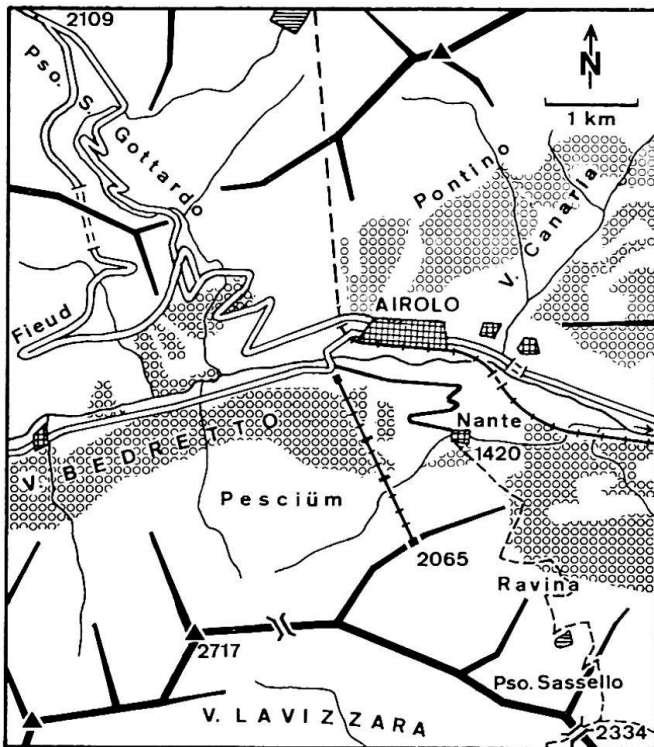


Abbildung 1. Die Lage von Nante

er im Dorf einen neuen großen Stall; ein anderer Betrieb erstellte 1966 einen Heuturm. Das ist der Beginn einer in vielen Berggebieten feststellbaren Zentralisierung der Landwirtschaft, die zwar einen weiteren Transport für Heu und Mist verlangt, dafür aber die täglichen Gänge im Winter aufhebt (2). In wenigen Jahren werden die kleinen, alten Heuställe im Dorf wohl verschwunden sein (Abb. 2), sofern sie nicht in Ferienwohnungen umgebaut werden. In den Monti ist das z. T. bereits geschehen. Für die Sömmerung des Viehs benützt der einzelne Bauer im allgemeinen immer die gleichen Alpen. Alle fünf Jahre besteht die Möglichkeit, die Alp zu wechseln, doch wird sie selten ausgenützt. Kuhalpen sind Pesciüm, Fieud und Pontino (Abb. 1). Drei Betriebe verteilen ihre Kühe auf zwei Alpen. Die Rinder und Kälber werden auf Ravina und auf Rodont (nördlich der Gotthardpaßöhhe) gealpt. Nur etwa 15 Heimkühe bleiben im Dorf (6), so daß in den Sommerferien, wenn Nante von Feriengästen überfüllt ist, die Milchversorgung sehr schwer wird. Die Alpfung möglichst vieler Kühe ist für die Nantenser noch wichtiger als der Komfort der Gäste! Im Herbst wird ein Teil des Viehbestandes verkauft. Mit der Käseproduktion war das lange die Haupteinnahmequelle der Bauern. Der Erlös aus dem Verkauf von Bauholz aus den gemeindeeigenen Wäldern ist für Wege, Brücken usw. bestimmt. Schon seit langem existierten im Dorf mehrere Ferienwohnungen und ein kleines, einfaches Hotel. Die Gäste des Hotels kamen fast ausnahmslos aus dem Mendrisiotto, während die Ferienwohnungen vor allem von Deutschschweizern belegt wurden.

Fast alle waren «Stammgäste». 1960 wurde das Hotel vor den Dorfeingang verlegt, ein nüchterner, kalter Bau, an der windigsten Stelle der ganzen Umgebung. Von 1962 an entstanden planlos Ferienhäuser in der näheren und weiteren Umgebung des Dorfes (Abb. 2). Weitere Häuser werden folgen. Diese Entwicklung läuft parallel mit der Initiative der Gemeinde, Airolo zu einem ganzjährigen Ferienzentrums auszubauen. Die Errichtung der Schwebebahn auf den Sasso della Boggia, 2065 m, hat diese Erwartung für den Wintersport bereits weitgehend erfüllt. Dank der Gliederung dieser Talflanke in Terrassen und Mulden ist die Lawinengefahr gering, sofern die noch bestehenden Wälder nicht weiter abgeholzt werden. Da die Luftseilbahn ob Nante hält, kommt es trotz des unfreundlichen Klimas als Skizentrum in Frage. Unter dem Dorf ist ein Übungsskilift in Betrieb. Auf der Alpe Pesciüm wurde nach mehrjähriger, stockender Bauzeit ein Bergrestaurant in Betrieb genommen, neben der Station entstanden sogar Ferienhäuser. Die Alp ist im Sommer bei trockenem Wetter mit Jeep erreichbar. Weitere Zeugen dieser Entwicklung sind ein von der Stadt Lugano errichtetes Masslager, das lange leer stand, und eine Jugendherberge.

Der Wandel ist offensichtlich, das kleine, verträumte Dörflein ist auf dem besten Wege zu einer Fremdenverkehrssiedlung. Zwar herrschen auch jetzt noch die Südtessiner unter den Sommergästen und den Ferienhausbesitzern vor, doch sind die Beziehungen zwischen Einheimischen und Gästen unpersönlicher geworden. Im Winter dagegen kommen die Skifahrer dank der guten Verkehrslage von Airolo und den Sportbilletten der SBB aus den verschiedensten Landesteilen. Von Zürich aus dauert die Anfahrt nach Airolo mit der Bahn nur etwa 2 Stunden. Die Einflüsse des Fremdenverkehrs auf das Dorf sind verschiedener Art. Bereits erwähnt wurde die durch den Landverkauf begünstigte Mechanisierung und Rationalisierung der Landwirtschaftsbetriebe. In guten Lagen wurden 1964 Quadratmeterpreise bis Fr. 20.— erreicht. Diese Einnahmen werden auch für die Renovation der Wohnhäuser, die Einrichtung von Ferienwohnungen und vor allem für die Ausbildung der Kinder verwendet. Fünf Familien haben im ganzen 24 Kinder. Jene, die die Volksschule bereits verlassen haben, besuchen ausnahmslos ein Kollegium, eine landwirtschaftliche oder sonst eine höhere Schule, bevor sie in eine Lehre gingen. Wenn auch der Fremdenverkehr einige zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten bietet, werden doch die meisten das Dorf verlassen. Einige haben aber im Sinn, später den väterlichen Betrieb weiterzuführen. Zweifellos wird sich die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe weiter verringern und damit die Lebensfähigkeit der andern erhöhen. Leider ist die heutige Situation von Nante nicht ohne schwerwiegende Probleme. Die planlose Über-

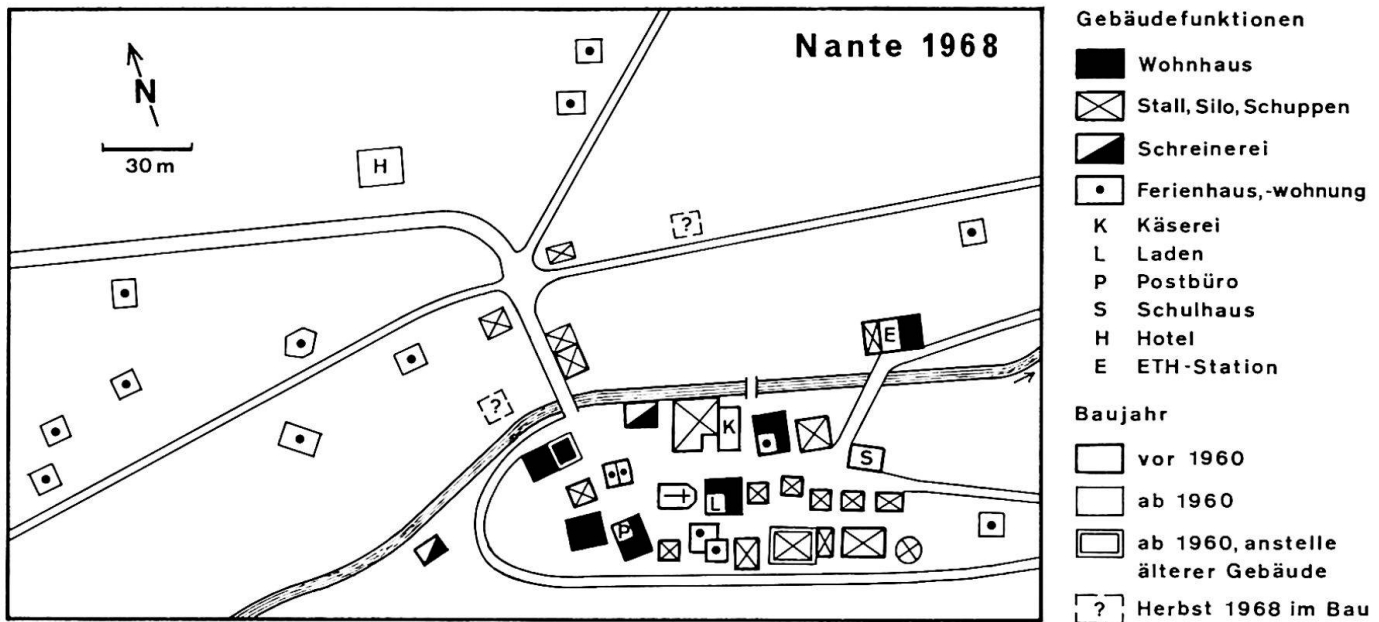


Abbildung 2. Struktur und Entwicklung von Nante

bauung der Umgebung des Dorfes mit Ferienhäusern wird in naher Zukunft die rationelle Bewirtschaftung der Wiesen erschweren. Andererseits ist der Wandel vom malerischen Tessiner Dörfchen zur zweckmäßigen, modernen Ansprüchen genügenden landwirtschaftlichen Siedlung nicht unbedingt im Sinne der Feriengäste. Sicher ist es falsch, die Entwicklung eines Miniaturdorfes wie Nante zu einer auch in Zukunft noch lebensfähigen Siedlung aus heimatschützerischen Motiven zu verurteilen. Die Vorteile: der technische Fortschritt in der Landwirtschaft und die zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten durch Zimmervermietung oder Skiunterricht sind wichtiger als ein möglichst «schönes» Dorfbild. Weniger erfreulich ist die Beseitigung von Kehricht und Abwasser. Der Kehricht wird wöchentlich zweimal mit dem Jeep abgeholt und entweder bei Airolo in den Ticino geworfen oder in der Nähe von Nante im Wald deponiert. Viele Leute werfen ihn auch direkt in den Dorfbach. Dieser wurde zwar 1958 längs der Siedlung geradegelegt und ausgebaut, doch bietet er am Dorfbende einen traurigen Anblick. Das Abwasser läuft ausnahmslos in die nächsten Bäche. Solche Verhältnisse sind leider im Kanton Tessin auch heute noch sehr häufig.

Altes Brauchtum wie die allgemeine Dorfreinigung am Vorabend von Mariä Himmelfahrt (15. August), bei der sich Kinder und Erwachsene gegenseitig helfen, wird wohl bald verschwinden. Vor einigen Jahren arbeitete das Tessiner Bauamt ein Projekt eines Straßentunnels durch den Sasselopaß aus, der das Maggital von der deutschen Schweiz aus besser erschließen sollte. Die Trasseeführung würde das Dorf berühren und das beste Land zerschneiden. Nach der Meinung der Nanteser Bevölkerung wäre das eine Katastrophe für die künftige Entwicklung.

Vorläufig ist es allerdings um dieses Projekt wieder ruhiger geworden.

Wie weit die angedeuteten Zukunftsaussichten für Nante zutreffen werden, ist heute noch nicht feststellbar. Sicher ist aber, daß nicht zuletzt dank dem Fremdenverkehr die Abwanderung der Landwirte geringer ist als zum Beispiel in den klimatisch günstigeren Terrassendörfern der unteren Leventina, wo die Güterzusammenlegungen rein illusorisch blieben. Man hat in Nante auch bereits eingesehen, daß die Ausscheidung von Ferienhaus- und Landwirtschaftszonen unumgänglich ist. Die Durchführung wird aber schwierig sein, denn die Güterzusammenlegung erfolgte nach völlig anderen Gesichtspunkten. Trotz diesen Schwierigkeiten hoffen wir mit den Bewohnern von Nante auf eine möglichst günstige Entwicklung in der Zukunft.

Quellen

- 1 Gutersohn, H.: Geographie der Schweiz, Bd. II Alpen 1. Teil. Bern 1961.
- 2 Gutersohn, H.: Der gegenwärtige Wandel alpiner Kulturlandschaften. Geogr. Helv. 1964, S. 138—147.
- 3 Landeskarte der Schweiz. Bern 1955 ff.
- 4 Nesurini, N.: Brevi notizie su Nante (unveröffentlicht). 1953.
- 5 Pedrini, E.: Nante. Persönliche Mitteilung. August 1964.
- 6 Pedrini, G.: Nante. Persönliche Mitteilung. 14. Oktober 1964.
- 7 Schwendimann, F.: Über den Kreislauf der Pflanzennährstoffe in den Bergfettmatten von Nante-Airolo. Mitt. Schweiz. Landwirtschaft 1967, S. 125—132.